

Bilder in Schulbüchern

Ewa Anklam/Ines Rülling

Die Jahrestagung der Internationalen Gesellschaft für historische und systematische Schulbuchforschung e.V. fand in diesem Jahr vom 25. bis 27. September in der vertrauten Umgebung des Bayerischen Schulbuchmuseums in Ichenhausen statt. In diesem eindrucksvollen Barockbau fanden Lehrer und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen zusammen, um gemeinsam über das »Bild im Schulbuch« zu debattieren. Eva Matthes und Carsten Heinze zeichneten für die Organisation verantwortlich.

Der Fokus lag auf den allgemeinen Fragen der Bebilderung, Verbilderung bzw. Bildliteralität in unterschiedlichen Schullehrwerken. Peter Menck stellte »Bilder von der Welt« vor, didaktisch aufbereitet jeweils in zwei Buchdarstellungen: dem »Orbis Sensualium Pictus« von J.A. Comenius und dem »Elementarwerk« von J. B. Basedow. Bei Letzterem gelänge die Vermittlung der Bedeutung der Bilder nur im Zusammenhang mit belehrendem Text. Diesen Gedanken führte dann Nikola von Merveldt am Beispiel des illustrierten Buches von G. Ch. Raff »Naturgeschichte für Kinder« am Ende des 18. Jahrhunderts fort. Darin ergänze der Text die Kupfertafel, die nur als »Wegweiser der Natur« aufzufassen sei. Der Frage, inwiefern »darstellende Geometrie« die Wirklichkeit abbildet, untersuchte Kerrin Klinger in Mathematiklehrbüchern der Jenaer Universität, des Weimarer Gymnasiums und der Zeichenschule

um 1800. Ihr Ziel war es, erste Analysekriterien zur Auswertung von Abbildungen im naturwissenschaftlichen Unterricht für Kinder zu entwickeln. Als eine pädagogische Herausforderung sah Walter Müller die Verbilderung unserer Lebenswelt an. Mit seiner Kritik an der Bildüberflutung und -gläubigkeit plädierte er dafür, sich auf die »besondere Seinsweise der Bilder einzulassen«, womit er zukünftig die Berücksichtigung des ästhetischen Wertes der Bilder in der Schulpraxis verstärkt wissen wollte. Im Anschluss stellte Marion Pollmanns ihre »didaktische Reflexion zum Verhältnis von Text und Bild« vor. Bilder in Schulbüchern – so ihre These – seien oft nur »illustrierend untergeordnet« und dienten daher den Schülern nicht selbst als Erkenntnis. Abbildungen sollten jedoch als eigenständige Materialien eingesetzt werden, um den Lern- und Bildungsprozess anzuregen. Wie dies zu realisieren sei, zeigte Pollmanns exemplarisch an mehreren Bildern aus dem Werk Oskar Negts und Alexander Kluges »Geschichte und Eigensinn« (1993). Die Autoren evozierten durch einen starken Kontrast zwischen Text und Bild ein »Verständnisproblem«. Bilder fungierten somit als eigenständiges Medium und erzeugten, laut Pollmanns, auch bei Schülern einen intensiveren Beschäftigungsprozess mit dem Bild. Auch die letzte Referentin des Tages, Gabriele Lieber, bemängelte, dass besonders in den reich illustrierten Grundschulbüchern die Bilder nur der Dekoration dienten. Liebers Schulbuchanalyse

ergab, dass Kinder häufig »ungefiltert mit Bildern konfrontiert« und durch eine eindimensionale Perspektive auf die Welt manipuliert würden.

Am Freitag referierten und diskutierten die Teilnehmer in parallelen Arbeitsgruppen, die sich jeweils den Geschichts- und Geographiebüchern bzw. Fibeln und Sprachbüchern widmeten. Im ersten Beitrag der Gruppe der Geschichts- und Geographiebücher beschäftigte sich Christoph Kühberger mit einem bisher vernachlässigten Thema der Schulbuchforschung: dem Schulbuch als multimodaler Gesamttext. Heutige Schulbücher seien »designed«. Ihre Wirkung hänge über den geschriebenen Text hinaus von Layout, Raumnutzung usw. ab. Graphisch-gestalterische Momente nähmen – so Kühberger – »(un)gewollt auf die Narration Einfluss« und müssten beim Erstellen der Schulbücher viel mehr berücksichtigt werden. In dem Beitrag des GEI »Europa im Bild – Bilder von Europa: Deutsche, französische und polnische Geschichtsbücher im Vergleich« gingen Susanne Grindel und Ewa Anklam den Fragen nach, welches Bild von Europa in Schulbüchern präsentiert wird und welche Bilder dazu verwendet werden. Dabei stützten sie sich auf zwei Beispiele aus ihrer empirischen Arbeit: die Vorstellung von Europa als christlicher Glaubensgemeinschaft und als Zivilisationsgemeinschaft. Die mittelalterliche Darstellung Kaiser Ottos III. postulierte die Einheit des christlichen Glaubens und begründete von daher Europäizität. In

der Abwehr andersgläubiger Mongolen und Türken wurde diese Vorstellung dann gefestigt.

In der Moderne verband sich mit dem imperialistischen Kolonialismus dagegen die europäische Zivilisierungsmission, mit der die Ausdehnung Europas nach Übersee ihre Rechtfertigung und (scheinbare) Bestätigung erhielt.

Charlotte Bühl-Gramer präsentierte ihre Untersuchung nationaler und transnationaler Deutungs- und Wahrnehmungsmuster der Staufer in italienischen und deutschen Geschichtsbüchern. Für diesen Zeitraum »gemeinsamer Geschichte« fragte sie

nach Kon- und Divergenzen der nationalen Geschichtserfahrung, Erinnerung und geschichtlichen Identitäten. Im Anschluss stellte Hans-Jörg Biener die drei häufigsten Bildquellen zu den Kreuzzügen in bayerischen Hauptschulgeschichtsbüchern seit dem 2. Weltkrieg dar. Er diskutierte die Einbindung und Erschließung dieser Bilder und schloss mit Überlegungen zu einer besseren Praxis in aktuellen Schulbüchern. Miriam Sénécheau zeigte Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Illustrationen zu Germanen und Kelten in Schulbüchern Deutschlands und Frankreichs. Durch eine qualitative Inhaltsanalyse



Vier Provinzen des Reiches huldigen dem Kaiser Otto III. Miniatur um 1000

der Motive und Themen von Bildern erhoffte sie sich Einblicke in die »Gesellschaft [...], die jeweils hinter den Schulbuchproduktionen steht«. Die letzten beiden Beiträge bezogen sich auf Geographiebücher. Anne Marie Lane (*American Heritage Center, Wyoming*) beschäftigte sich mit Illustrationen von Menschen in amerikanischen Schulbüchern des 19. Jahrhunderts. Lane stellte fest, dass die Autoren – wie auch die Leser – weiß, christlich und, wie sie es selbst formulierten, »zivilisiert« waren. Im Kontrast dazu wurden die Afrikaner, Asiaten sowie Menschen aus dem Nahen Osten und die Ureinwohner Amerikas als »untergeordnet« dargestellt. Der abschließende Vortrag von Friedrich Schmithüsen über »Subjektivität und Bild« regte eine intensive Diskussion an. Seine These war, dass ein gewisser Grad von Subjektivität im Zusammenhang mit dem Schulbuch normal sei, solange dieser nicht zur Manipulation genutzt werde. Ein Schutz vor einer solchen unsachgemäßen Einflussnahme durch Bilder sei durch »eine Reihe von Sicherungsmechanismen« gewährleistet, wie z.B. unabhängige Autorentams und die Verknüpfung der Bilder mit Lehrtexten und Schüleraufgaben.